

Attac

Regionalgruppe Rüsselsheim

3. Februar 2020

Money why, money for what?



Alter weißer Mann aus dem 19. Jahrhundert



Globalisierung: „Das Bedürfnis nach einem stets ausgedehnteren Absatz für ihre Produkte jagt die Bourgeoisie über die ganze Erdkugel. Überall muß sie sich einnisten, überall anbauen, überall Verbindungen herstellen. Die Bourgeoisie hat durch ihre Exploitation des Weltmarkts die Produktion und Konsumtion aller Länder kosmopolitisch gestaltet. An die Stelle der alten lokalen und nationalen Selbstgenügsamkeit und Abgeschlossenheit tritt ein allseitiger Verkehr, eine allseitige Abhängigkeit der Nationen voneinander. Und wie in der materiellen, so in der geistigen Produktion.“

Ökologie: „Schmeicheln wir uns indes nicht so sehr mit unseren menschlichen Siegen über die Natur. Für jeden solchen Sieg rächt sie sich an uns. ... wir werden mit jedem Schritt daran erinnert, dass wir keineswegs die Natur beherrschen, wie ein Eroberer ein fremdes Volk beherrscht, ...“ (Engels) / „ Die kapitalistische Produktion entwickelt daher nur die Technik und Kombination des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, indem sie zugleich die Springquellen alles Reichtums untergräbt: die Erde und den Arbeiter.“ „ Selbst die ganze Gesellschaft, eine Nation, ja alle gleichzeitigen Gesellschaften zusammen genommen, sind nicht Eigentümer der Erde. Sie sind nur ihre Besitzer, ihre Nutznießer und haben sie als boni patres familias (gute Familienväter) den nachfolgenden Generationen verbessert zu hinterlassen“(Marx)

Automatisierung: „In dem Maße aber, wie die große Industrie sich entwickelt, wird die Schöpfung des wirklichen Reichtums abhängig weniger von der Arbeitszeit und dem Quantum angewandter Arbeit als von der Macht der Agentien, die während der Arbeitszeit in Bewegung gesetzt werden und die selbst wieder – deren powerful effectiveness [mächtige Wirksamkeit] selbst wieder in keinem Verhältnis steht zur unmittelbaren Arbeitszeit, die ihre Produktion kostet, sondern vielmehr abhängt vom allgemeinen Stand der Wissenschaft und dem Fortschritt der Technologie, oder der Anwendung dieser Wissenschaft auf die Produktion.“



Alter weißer Mann aus dem 19. Jahrhundert II

Marx=19. Jahrhundert: Geldware mit Gold-/Silberdeckung , Keine Aktiengesellschaften
Keine Hedgefonds, Private Equity, ... CDOs, CDS', Futures, ...

Marx 1844

Marx 1858: „ Die Hauptschwierigkeit in der Analyse des Geldes ist überwunden, sobald sein Ursprung aus der Ware selbst begriffen ist. Unter dieser Voraussetzung handelt es sich nur noch darum, seine eigentümlichen Formbestimmtheiten rein aufzufassen, was einigermaßen erschwert wird, weil alle bürgerlichen Verhältnisse vergoldet oder versilbert, als Geldverhältnisse erscheinen, und **die Geldform daher einen unendlich mannigfaltigen Inhalt** zu besitzen scheint, der ihr selbst fremd ist.

In der folgenden Untersuchung ist festzuhalten, daß es sich nur um die Formen des Geldes handelt, die unmittelbar aus dem Austausch der Waren herauswachsen, nicht aber um seine, einer höhern Stufe des Produktionsprozesses angehörigen Formen, **wie z.B. Kreditgeld. Der Vereinfachung wegen ist Gold überall als die Geldware unterstellt.**“

Alter weißer Mann aus dem 19. Jahrhundert III

MARX erklärt den Ursprung der B.n ähnlich wie die Banking-Theoretiker. Die B, das »eigentliche Kreditgelder«, entspringt nach seiner Auffassung nicht aus der Geldzirkulation (Zirkulation von Münzen und Geldzeichen), sondern aus der Zirkulation der Handelswechsel (*KIII*, MEW 25, 413). Ursprünglich sind B.n in der Tat »Wechsel auf den Bankier« (ebd., 417, 461); solche Bankwechsel hatten eine bestimmte »Laufzeit«, konnten auf beliebige Geldbeträge ausgestellt werden und trugen vielfach Zinsen. Sie wurden im Wechseldiskont ausgegeben, Bankwechsel gegen Handelswechsel, und zirkulierten anfangs auch nur wie Handelswechsel, durch beurkundete Übertragung auf einen anderen Gläubiger (Indossament). Viele Pri-

←HKWM
„Banknote“

Kredit, Zinssatz und Profitrate

Das Kreditverhältnis ist bereits in der Rolle des Geldes als Zahlungsmittel im ersten Band des *Kapital* enthalten (MEW 23: 148ff.). Im dritten Band des *Kapital* unterscheidet Marx dann zwischen dem kommerziellen Kredit, den sich die Unternehmen untereinander gewähren, und dem Bankkredit (MEW 25: 413ff.). Marx geht hierbei nicht davon aus, dass das Angebot von Bankkredit durch die bei den Banken deponierte gesamtwirtschaftliche Ersparnis begrenzt ist, sondern nimmt vielmehr an, dass die Banken Kredite aus dem »Nichts« schöpfen können, die dann als Kreditgeld in der Ökonomie zirkulieren (vgl. De Brunhoff 1976: 93ff.; Reuten 1988). Das Kreditgeldvolumen ist daher für die kapitalistische Reproduktion endogen und wird durch die Kreditnachfrage der Kapitalisten bestimmt.¹¹

¹¹ Marx stimmt also in dieser Hinsicht mit dem Banking-Standpunkt im Rahmen der Banking-Currency-Kontroverse überein (vgl. Lapavistas 1994, Mollo 1999).

In der Diskussion der Rolle des Geldes als Zirkulationsmittel zeigt Marx, dass die Geldmenge für Zirkulationszwecke (M_c) durch die Menge der zirkulierenden Waren (Y^r), ihren durchschnittlichen Wert bzw. Preis (p) und durch die Umlaufgeschwindigkeit einer Geldeinheit (q) bestimmt ist:

$$M_c = \frac{pY^r}{q}$$

(vgl. MEW 23: 128ff.). Die Geldmenge hat daher keinen Einfluss auf das Preisniveau und passt sich passiv an die Anforderungen der Zirkulation an. Die Geldmenge ist also für den Einkommensentstehungs- und Akkumulationsprozess endogen.

* Die Rolle des Kredits in der ökonomischen Krise wird von Marx ausführlich im 3. Band des *Kapital* analysiert, in dem er verdeutlicht, dass durch das Kreditsystem »häftlich« verursachte Krisen vertieft werden (vgl. MEW 25: 493ff.). Marx' ist hier große Ähnlichkeiten mit Minskys »Financial Instability«-Hypothese (Minsky 1975, 1977). Letztere lokalisiert jedoch die Ursache der Krise im Finanzsystem, wohingegen Marx sie durch diesen nur verschärft sieht (vgl. Hein 1997: 100).

ein: Die marxsche Theorie der Kapitalakkumulation

← E. Hein: Die marxsche
Theorie
der Kapitalakkumulation

Alte weiße Männer aus dem 20. Jahrhundert (im 21.)



Ware, Geld, Kapital - Analysen aus dem 19. Jh.

1. Die zwei Faktoren der Ware: Gebrauchswert und Wert (Wertsubstanz, Wertgröße)

Der Reichtum der Gesellschaften, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht, erscheint als eine „ungeheure Warensammlung“¹, die einzelne Ware als seine Elementarform. Unsere Untersuchung beginnt daher mit der Analyse der Ware.

einer eignen Disziplin, der Warenkunde.⁵ Der Gebrauchswert verwirklicht sich nur im Gebrauch oder der Konsumtion. Gebrauchswerte bilden den stofflichen Inhalt des Reichtums, welches immer seine gesellschaftliche Form sei. In der von uns zu betrachtenden Gesellschaftsform bilden sie zugleich die stofflichen Träger des – Tauschwertes.

Der Tauschwert erscheint zunächst als das quantitative Verhältnis, die Proportion, worin sich Gebrauchswerte einer Art gegen Gebrauchswerte anderer Art austauschen⁶, ein Verhältnis, das beständig mit Zeit und Ort wechselt. Der Tauschwert scheint daher etwas Zufälliges und rein Rela-

Eine gewisse Ware, ein Quarter Weizen z. B. tauscht, sich mit x Stiefelwichse oder mit y Seide oder mit z Gold usw., kurz mit andern Waren in den verschiedensten Proportionen. Mannigfache Tauschwerte also hat der Weizen statt eines einzigen. Aber da x Stiefelwichse, ebenso y Seide, ebenso z Gold usw. der Tauschwert von einem Quarter Weizen ist, müssen x Stiefelwichse, y Seide, z Gold usw. durch einander ersetzbare oder einander gleich große Tauschwerte sein. Es folgt daher erstens: Die gültigen Tauschwerte derselben Ware drücken ein Gleiches aus. Zweitens aber: Der Tauschwert kann überhaupt nur die Ausdrucksweise, die „Erscheinungsform“ eines von ihm unterscheidbaren Gehalts sein.

Betrachten wir nun das Residuum der Arbeitsprodukte. Es ist nichts von ihnen übriggeblieben als dieselbe gespenstige Gegenständlichkeit, eine bloße Gallerte unterschiedloser menschlicher Arbeit, d. h. der Verausgabung menschlicher Arbeitskraft ohne Rücksicht auf die Form ihrer Verausgabung. Diese Dinge stellen nur noch dar, daß in ihrer Produktion menschliche Arbeitskraft verausgabt, menschliche Arbeit aufgehäuft ist. Als Kristalle dieser ihnen gemeinschaftlichen gesellschaftlichen Substanz sind sie Werte – Warenwerte.

nun die Größe seines Werts messen? Durch das Quantum der in ihm enthaltenen „wertbildenden Substanz“, der Arbeit. Die Quantität der Arbeit

Jedermann weiß, wenn er auch sonst nichts weiß, daß die Waren eine mit den bunten Naturalformen ihrer Gebrauchswerte höchst frappant kontrastierende, gemeinsame Wertform besitzen – die Geldform. Hier gilt es jedoch zu leisten, was von der bürgerlichen Ökonomie nicht einmal versucht ward, nämlich die Genesis dieser Geldform nachzuweisen, also die Entwicklung des im Wertverhältnis der Waren enthaltenen Wertausdrucks von seiner einfachsten unscheinbarsten Gestalt bis zur blendenden Geldform zu verfolgen. Damit verschwindet zugleich das Geldrätsel.

A) Einfache, einzelne oder zufällige Wertform

x Ware A = y Ware B oder: x Ware A ist y Ware B wert.

(20 Ellen Leinwand = 1 Rock oder: 20 Ellen Leinwand sind 1 Rock wert.)

B) Totale oder entfaltete Wertform

z Ware A = u Ware B oder = v Ware C oder = w Ware D oder =
 x Ware E oder = etc.

(20 Ellen Leinwand = 1 Rock oder = 10 Pfd. Tee oder = 40 Pfd. Kaffee oder = 1 Quarter Weizen oder = 2 Unzen Gold oder = $\frac{1}{2}$ Tonne Eisen oder = etc.)

C) Allgemeine Wertform

1 Rock	=	} 20 Ellen Leinwand
10 Pfd. Tee	=	
40 Pfd. Kaffee	=	
1 Qtr. Weizen	=	
2 Unzen Gold	=	
1/2 Tonne Eisen	=	
x Ware A	=	
usw. Ware	=	

Die allgemeine Wertform, welche die Arbeitsprodukte als bloße Gallerten unterschiedsloser menschlicher Arbeit darstellt, zeigt durch ihr eignes Gerüste, daß sie der gesellschaftliche Ausdruck der Warenwelt ist. So offenbart sie, **daß innerhalb dieser Welt der allgemein menschliche Charakter der Arbeit ihren spezifisch gesellschaftlichen Charakter bildet.**

D) Geldform

20 Ellen Leinwand	=	} 2 Unzen Gold
1 Rock	=	
10 Pfd. Tee	=	
40 Pfd. Kaffee	=	
1 Qtr. Weizen	=	
1/2 Tonne Eisen	=	
x Ware A	=	

Die spezifische Warenart nun, mit deren Naturalform die Äquivalentform gesellschaftlich verwächst, wird zur Geldware oder funktioniert als Geld. Es wird ihre spezifisch gesellschaftliche Funktion, und daher ihr gesellschaftliches Monopol, innerhalb der Warenwelt die Rolle des allgemeinen Äquivalents zu spielen.

4. Der Fetischcharakter der Ware und sein Geheimnis

Eine Ware scheint auf den ersten Blick ein selbstverständliches, triviales Ding. Ihre Analyse ergibt, daß sie ein sehr vertracktes Ding ist, voll metaphysischer Spitzfindigkeit und theologischer Mucken. Soweit sie Gebrauchswert, ist nichts Mysteriöses an ihr, ob ich sie nun unter dem Gesichtspunkt betrachte, daß sie durch ihre Eigenschaften menschliche Bedürfnisse befriedigt oder diese Eigenschaften erst als Produkt menschlicher Arbeit erhält. Es ist sinnenklar, daß der Mensch durch seine Tätigkeit die Formen der Naturstoffe in einer ihm nützlichen Weise verändert. Die Form des Holzes z.B. wird verändert, wenn man aus ihm einen Tisch macht. Nichtsdestoweniger bleibt der Tisch Holz, ein ordinäres sinnliches Ding. Aber sobald er als Ware auftritt, verwandelt er sich in ein sinnlich übersinnliches Ding. Er steht nicht nur mit seinen Füßen auf dem Boden, sondern er stellt sich allen andren Waren gegenüber auf den Kopf und entwickelt aus seinem Holzkopf Grillen, viel wunderlicher, als wenn er aus freien Stücken zu tanzen begänne.²⁵

Zweites Kapitel. <i>Der Austauschprozeß</i>	99
Drittes Kapitel. <i>Das Geld oder die Warenzirkulation</i>	109
1. Maß der Werte	109
2. Zirkulationsmittel	118
a) Die Metamorphose der Waren	118
b) Der Umlauf des Geldes	128
c) Die Münze. Das Wertzeichen	138
3. Geld	143
a) Schatzbildung	144
b) Zahlungsmittel	148
c) Weltgeld	156

„Die Waren können nicht selbst zu Markte gehn und sich nicht selbst austauschen. Wir müssen uns also nach ihren Hütern umsehn, den Warenbesitzern. Die Waren sind Dinge und daher widerstandslos gegen den Menschen. Wenn sie nicht willig, kann er Gewalt brauchen, in andren Worten, sie nehmen. Um diese Dinge als Waren aufeinander zu beziehn, müssen die Warenhüter sich zueinander als Personen verhalten, deren Willen in jenen Dingen haust, so daß der eine nur mit dem Willen des andren, also jeder nur vermitteltst eines, beiden gemeinsamen Willensakts sich die fremde Ware aneignet, indem er die eigne veräußert. Sie müssen sich daher wechselseitig als Privateigentümer anerkennen. Dies Rechtsverhältnis, dessen Form der Vertrag ist, ob nun legal entwickelt oder nicht, ist ein Willens Verhältnis, worin sich das ökonomische Verhältnis widerspiegelt. Der Inhalt dieses Rechts- oder Willensverhältnisses ist durch das ökonomische Verhältnis selbst gegeben.“ (K I, 2. Kap., Der Austauschprozeß)

Geldfunktionen:

- Zirkulations-/Tauschmittel
„repräsentationsfähig“
- Zahlungsmittel (= verzögert \approx Kredit)
„Kreditgeld“
- Maß d. Werte (Recheneinheit)
„ideelles Geld“

Schatzbildung / Wertaufbewahrung

Weltgeld (= Zahlungsmittel zur Ausgleichung internationaler Bilanzen)

VIERTES KAPITEL

Verwandlung von Geld in Kapital

1. Die allgemeine Formel des Kapitals

Die Warenzirkulation ist der Ausgangspunkt des Kapitals. Warenproduktion und entwickelte Warenzirkulation, Handel, bilden die historischen Voraussetzungen, unter denen es entsteht. Welthandel und Weltmarkt eröffnen im 16. Jahrhundert die moderne Lebensgeschichte des Kapitals.

Sehn wir ab vom stofflichen Inhalt der Warenzirkulation, vom Austausch der verschiedenen Gebrauchswerte, und betrachten wir nur die ökonomischen Formen, die dieser Prozeß erzeugt, so finden wir als sein letztes Produkt das Geld. Dies letzte Produkt der Warenzirkulation ist die erste Erscheinungsform des Kapitals.

Geld in Warenzirkulation:
 $W \rightarrow G \rightarrow W$

Geld als Kapital:
 $G \rightarrow W \rightarrow G$

Die Wiederholung oder Erneuerung des Verkaufs, um zu kaufen, findet, wie dieser Prozeß selbst, Maß und Ziel an einem außer ihm liegenden Endzwecke, der Konsumtion, der Befriedigung bestimmter Bedürfnisse. Im Kauf für den Verkauf dagegen sind Anfang und Ende dasselbe, Geld, Tauschwert, und schon dadurch ist die Bewegung endlos. Allerdings ist aus G , $G + \Delta G$ geworden, aus den 100 Pfd.St., $100 + 10$. Aber bloß qualitativ betrachtet, sind 110 Pfd.St. dasselbe wie 100 Pfd.St., nämlich Geld. Und quantitativ betrachtet, sind 110 Pfd.St. eine beschränkte Wertsumme wie 100 Pfd.St. Würden die 110 Pfd.St. als Geld verausgabt, so fielen sie aus ihrer Rolle. Sie hörten auf, Kapital zu sein. Der Zirkulation entzogen, versteinern sie zum Schatz, und kein Farthing wächst ihnen an, ob sie bis zum jüngsten Tage fortlagern. Handelt es sich also einmal um Verwertung des Werts, so besteht dasselbe Bedürfnis für die Verwertung von 110 Pfd.St. wie für die von 100 Pfd.St., da beide beschränkte Aus-

Die Zirkulation des Geldes als Kapital ist dagegen Selbstzweck, denn die Verwertung des Werts existiert nur innerhalb dieser stets erneuerten Bewegung. Die Bewegung des Kapitals ist daher maßlos. Als bewußter Träger dieser Bewegung wird der Geldbesitzer Kapitalist. Seine Person, oder vielmehr seine Tasche, ist der Ausgangspunkt und der Rückkehrpunkt des Geldes. Der objektive Inhalt jener Zirkulation – die Verwertung des Werts - ist sein subjektiver Zweck, und nur soweit wachsende Aneignung des abstrakten Reichtums das allein treibende Motiv. seiner Operationen, funktioniert er als Kapitalist oder personifiziertes, mit Willen und Bewußtsein begabtes Kapital. Der Gebrauchswert ist also nie als unmittelbarer Zweck des Kapitalisten zu behandeln. Auch nicht der einzelne Gewinn, sondern nur die rastlose Bewegung des Gewinnens.

Dieser absolute Bereicherungstrieb, diese leidenschaftliche Jagd auf den Wert ist dem Kapitalisten mit dem Schatzbildner gemein, aber während der Schatzbildner nur der verrückte Kapitalist, ist der Kapitalist der rationelle Schatzbildner. Die rastlose Vermehrung des Werts, die der Schatzbildner anstrebt, indem er das Geld vor der Zirkulation zu retten sucht, erreicht der klügere Kapitalist, indem er es stets von neuem der Zirkulation preisgibt. ... In der Tat aber wird der Wert hier das Subjekt eines Prozesses, worin er unter dem beständigen Wechsel der Formen von Geld und Ware seine Größe selbst verändert, sich als Mehrwert von sich selbst als ursprünglichem Wert abstößt, sich selbst verwertet.

Denn die Bewegung, **worin er Mehrwert zusetzt**, ist seine eigne Bewegung, seine Verwertung also Selbstverwertung. Er hat die okkulte Qualität erhalten, Wert zu setzen, weil er Wert ist. Er wirft lebendige Junge oder legt wenigstens goldne Eier. (K I, 4. Kap., Verwandlung von Geld in Kapital)

Entscheidende Frage nun: Woher kommt der Mehrwert?

Marx: „Die Zirkulation oder der Warenaustausch schafft keinen Wert.“

Aber auch: „ Es ist also unmöglich, daß der Warenproduzent außerhalb der Zirkulationssphäre, ohne mit andren Warenbesitzern in Berührung zu treten, Wert verwerte und daher Geld oder Ware in Kapital verwandle.

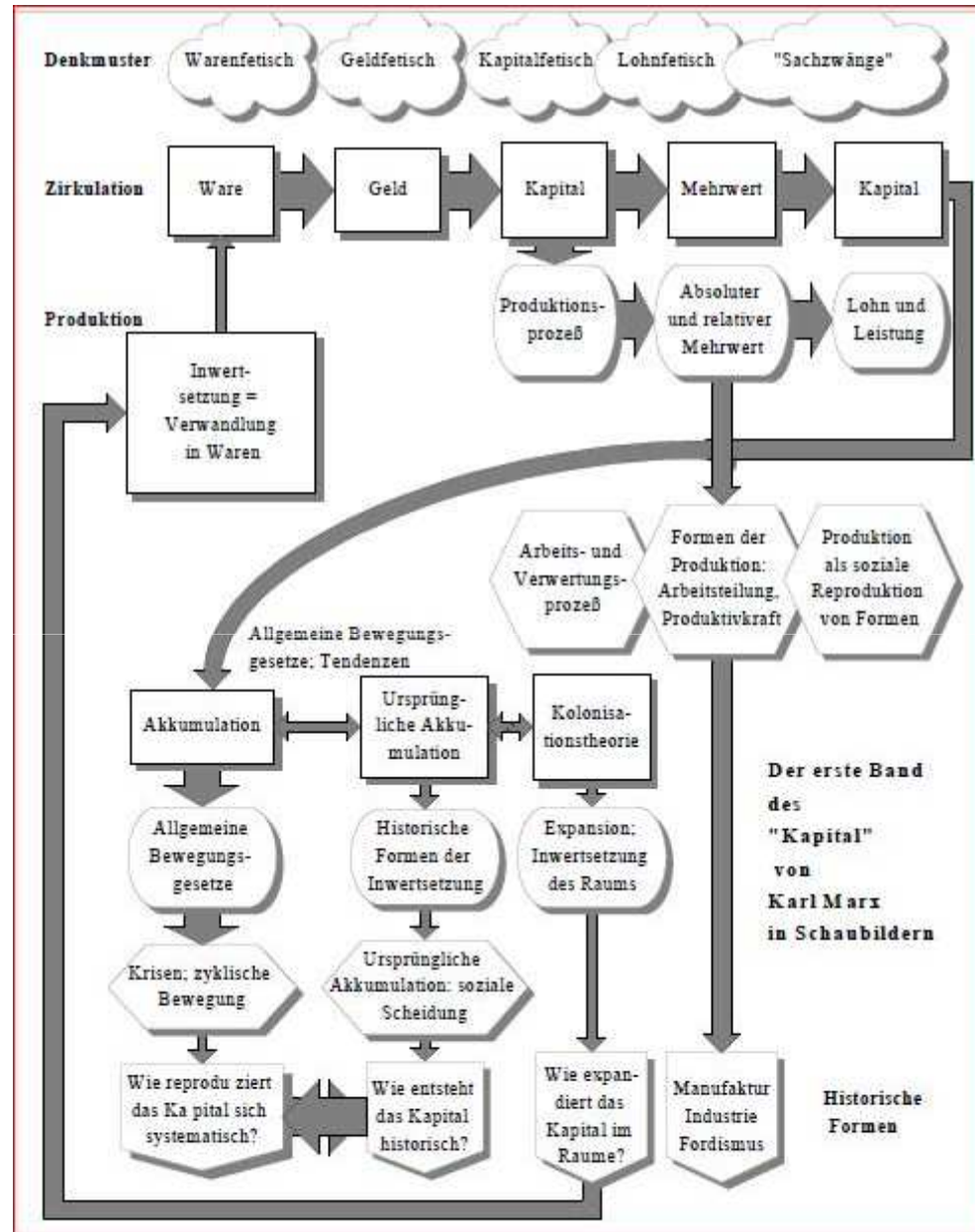
Die Marxsche Antwort: „ Um aus dem Verbrauch einer Ware Wert herauszuziehn, müßte unser Geldbesitzer so glücklich sein, innerhalb der Zirkulationssphäre, auf dem Markt, eine Ware zu entdecken, deren Gebrauchswert selbst die eigentümliche Beschaffenheit besäße, Quelle von Wert zu sein, deren wirklicher Verbrauch also selbst Vergegenständlichung von Arbeit wäre, daher Wertschöpfung. Und der Geldbesitzer findet auf dem Markt eine solche spezifische Ware vor - das Arbeitsvermögen oder die Arbeitskraft. ... Unter dieser Voraussetzung kann die Arbeitskraft als Ware nur auf dem Markt erscheinen, sofern und weil sie von ihrem eignen Besitzer, der Person, deren Arbeitskraft sie ist, als Ware feilgeboten oder verkauft wird. Damit ihr Besitzer sie als Ware verkaufe, muß er über sie verfügen können, also freier Eigentümer seines Arbeitsvermögens, seiner Person sein. Er und der Geldbesitzer begegnen sich auf dem Markt und treten in Verhältnis zueinander als ebenbürtige Warenbesitzer, nur dadurch unterschieden, daß der eine Käufer, der andre Verkäufer, beide also juristisch gleiche Personen sind.

Also $G \rightarrow W \rightarrow G$ aufgeschlüsselt:
 $G \rightarrow c+v \rightarrow G'$ bzw. $G \rightarrow c+v \rightarrow c+v+m$

Wobei c = konstantes Kapital = Arbeitsmittel & Rohstoffe & Hilfsstoffe
 v = variables Kapital = Arbeitslöhne
 m = Mehrwert

[Womit wir bei der belebenden Wirkung des Geldes wären](#)

Attac Rüsselsheim: Geld & Finanzmärkte - Marx revisited



Aus: http://www.elmaraltvater.net/books/Altvater_Book1.pdf

(50f.). Der Tauschwert kommt daher einer Ware nur zu, insofern und weil sie sich in einem Verhältnis zu einer anderen Ware befindet. Er ist keine Eigenschaft der isolierten Waren A oder B, wie aus der ersten Reihe des nachfolgenden Schaubildes herausgelesen werden könnte, sondern Form ihres Verhältnisses im Austausch.



seines Gebrauchswertes konstruiert werden.

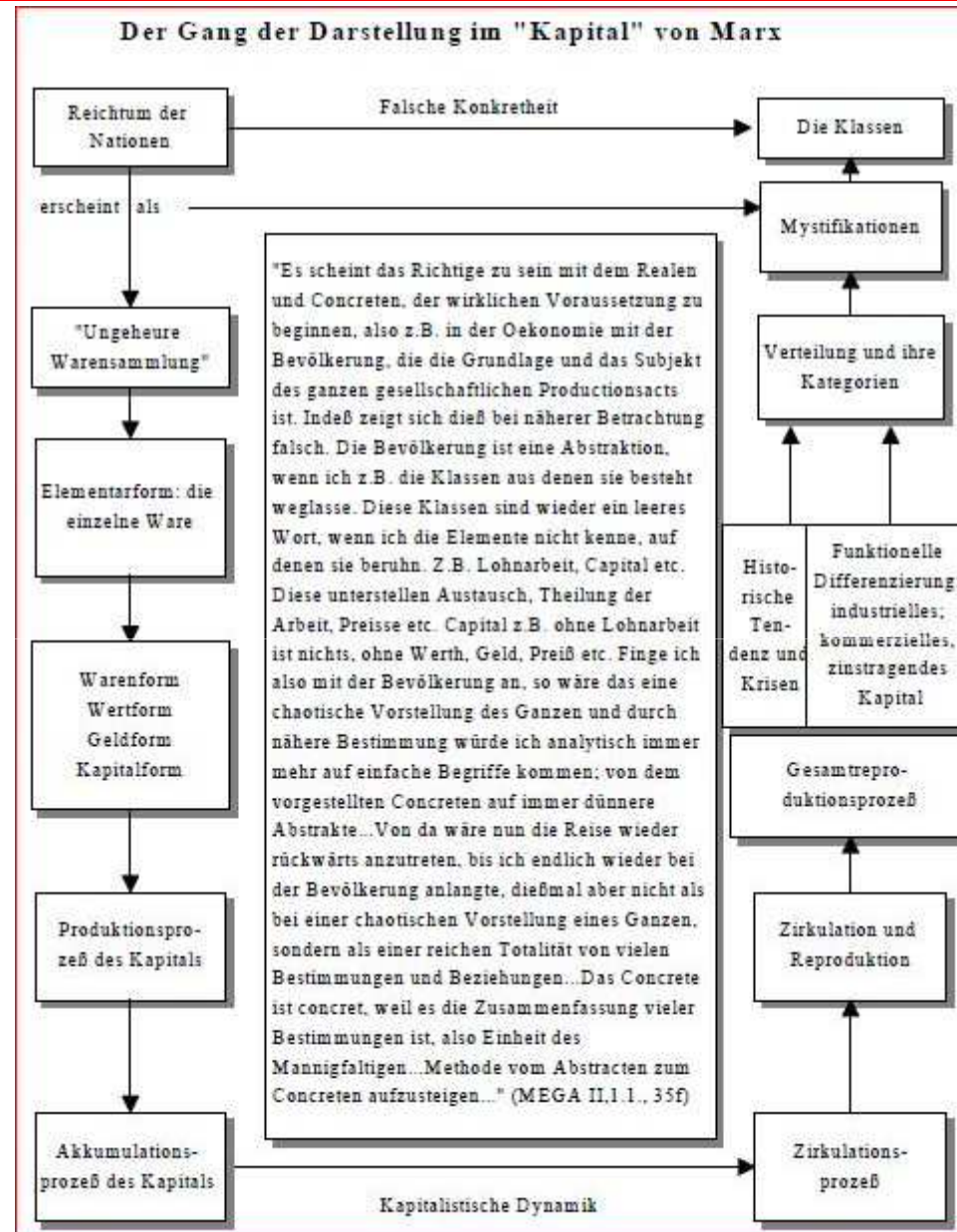
Produktion, Zirkulation, Gesamtreproduktion

Mit dem Geld ist die quantitative Steigerung *per se* gegeben. Auch die Rationalität, die ihr zugrunde liegt ("die Logik ist das Geld des Geistes", sagt Hegel), wird damit begründet. Die quantitative Steigerung des Geldes aber macht es zum *Kapital*. Das gesellschaftliche Wert- und Geldverhältnis kann natürlich nicht quantitativ gesteigert werden, wohl aber ist dies möglich mit seiner *Substanz*. Die Werts substanz muß produziert werden, daher ist das gesellschaftliche Verhältnis des Werts ohne Rückgriff auf seine Substanz – *die Arbeit* – nicht zu rekonstruieren. Umgekehrt reproduziert die Arbeit gerade bei der Vergrößerung der Substanz das gesellschaftliche Verhältnis von Wert, Ware und Kapital. Dies zeigt Marx bereits in dem zweiten Unterabschnitt des 1. Kapitels ("Doppelcharakter der in den Waren dargestellten Arbeit", 56ff.) und greift dieses Thema im Folgenden ab dem 5. Kapitel des Ersten Bandes wieder auf. Es geht um den Produktionsprozeß des Kapitals und um Formen und Maß der Ausbeutung der Arbeitskraft.

Davon handelt das erste Kapitel des Ersten Bandes. Es endet damit, daß der Tauschwert oder die Wertform seine höchste Entsprechung in der Geldform findet. Das Geld ist demnach in der Marxschen Theorie kein – aus Gründen der Senkung von Transaktionskosten – erfundenes Medium, sondern in der Form der Ware angelegt. Die Geldform wird demnach aus der Waren- und Wertform "entfaltet". Es muß also nicht erst, wie in der Volkswirtschaftslehre, ein Bedürfnis nach Geld wegen

Aus: http://www.elmaraltvater.net/books/Altvater_Book1.pdf

Attac Rüsselsheim: Geld & Finanzmärkte - Marx revisited



Aus: http://www.elmaraltvater.net/books/Altvater_Book1.pdf

Fragen ?